

der Naturbetrachtung Gott, die Gerechtigkeit und die Vorsehung preist, in der Ethik Gesetz, Gemeinschaft und Gemeinwesen, und in der Politik das Edle anstelle des bloßen Nutzens, warum sollte der im Verborgenen leben? Damit er niemanden erziehen kann, sich niemandem als nacheifernswert wegen seiner Tugend und damit als edles Vorbild zeigt?“ PLUTARCH entwickelt daraus seine „Antimaxime“ (S.88): Die menschliche Seele sei von ihrer Natur aus Licht und habe deswegen eine besondere Beziehung zum Licht, zum Erkennen und Erkanntwerden (Kap. 6). Das Licht mache wie das Salz in der Suppe jede Lust und jedes Vergnügen, ja das ganze Leben angenehm und erfreulich. Wer sich aber schon früh mit Finsternis umgebe und damit seinem Dasein ein Scheinbegräbnis bereite, der bestrafe sich selbst zu Ruhmlosigkeit, zum Vergessen und völligen Verschwinden.

PLUTARCH gelingt es in der kleinen Schrift, mit rhetorischen Mitteln und logischen Schlüssen EPIKURS Lebensmotto zu widerlegen, ohne polemisch zu werden. Sein Griechisch ist durchaus anspruchsvoll und erfordert wegen der zahlreichen literarischen Zitate und Anspielungen (vgl. die Zahl der Anmerkungen) ein differenziertes Vorwissen. Der Text bietet sich dort zum Vergleich an, wo die Frage eines öffentlichen Engagements thematisiert wird. Der vorliegende Band stellt jedenfalls in einer großen Fülle alle notwendigen sachlichen Voraussetzungen zur Verfügung.

ANDREAS WENZEL, Berlin

*Q. Tullius Cicero: Commentariolum petitionis.* Hrsg., übers. u. komm. v. Günter Laser. Darmstadt: Wiss. Buchges. 2001. 200 S., 68,00 DM (Texte zur Forschung. 75; ISBN 3-534-14485-6).

*Novus sum, consulatum peto, Roma est.* Diesen Satz sollte CICERO während des Wahlkampfes um den Konsulat bei seinem täglichen Gang zum Forum repetieren; so jedenfalls empfiehlt es sein jüngerer Bruder QUINTUS (Q.) in der mutmaßlich von ihm stammenden Schrift des *commentariolum petitionis*, einem zu Unrecht wenig bekannten Handbüchlein zur politischen Praxis der römischen Spätrepublik. Für CICERO

war es als systematisiertes und unmittelbar praxisbezogenes *Encheiridion* gedacht, uns Heutigen erlaubt es tiefe Einblicke in politische Verhaltensweisen, die frappierende Parallelen zu Usancen heutiger Volksvertreter aufweisen. Wem käme nicht GUIDO WESTERWELLES Auftritt im *Big Brother*-Container in den Sinn, wenn Q. dem Politiker die „Präsenz an allen belebten Orten und ständige Kontaktbereitschaft auch mit sozial Unterlegenen“ (23) anempfiehlt? Auch folgender Rat scheint seine Gültigkeit gerade in Wahlkampfzeiten bewahrt zu haben: „Vor einem allerdings sollte sich ein Kandidat strengstens hüten: Von Politik durfte er keinesfalls sprechen (...) Es bot sich eher an, möglichst unverbindliche Versprechen zu machen.“ (25). Auch betont Q. häufig die „Wichtigkeit demonstrativer Gesten“ (39), mediengeschulten Politikern unserer Tage eine Selbstverständlichkeit. Wenn Q. freiheraus rät, „jedem interessierten Zuhörer vor der Wahl alles Mögliche zu versprechen“ (40), dann kann man diese kleine Schrift *cum grano salis* als Minimachiavell in republikanischem Geiste auffassen.

G. LASER gebührt das Verdienst, mit seiner neuen Ausgabe diesem *Parergon* im Kanon der lateinischen Literatur zu einer potenziell größeren Leserschaft zu verhelfen. Nach einigen Bemerkungen zur literarischen Gattungszugehörigkeit (persönlich gehaltener *commentarius*) und der Diskussion von Autorfrage und Überlieferung weist L. in einem „Allgemeinen Kommentar“ auf einige interessante Aspekte republikanischer Politik hin: etwa die enge Korrelation zwischen erreichter Stellung in der Ämterhierarchie und daraus resultierendem politischen Gebaren; wer alles erreicht hatte und auf Lebenszeit im Senat saß, konnte sich optimatische Politik leisten, während Beamte am Anfang ihrer Laufbahn meist auf die Masche des *populariter agere* angewiesen waren. LASER informiert des Weiteren über den Ablauf einer Konsulwahl auf dem *campus Martius* mit ihren vielfältigen Möglichkeiten der Manipulation, über das Ringen um die Definitionshoheit (so ist der Wahlkampf des politischen Gegners stets *ambitus*, Amterschleichung, der eigene dagegen Ausdruck von *ambitio*, unverdächtigen Ehrgeizes

also) und über die Bedeutung von *amici*, ein Begriff, der im Wahlkampf absichtlich inflationär gebraucht wurde, um sich möglichst viel Stimmvieh zu sichern. Zwei Biographien über das Brüderpaar MARCUS und QUINTUS TULLIUS CICERO runden den allgemeinen Teil ab, bevor Text, gediegene Übersetzung und erhellende Einzelerläuterungen mit angehängtem Literaturverzeichnis und Schlagwortregister folgen.

Einmal mehr erweist sich, dass selbst die Nebenwerke der antiken Literatur ergiebige Material zu fruchtbarer Auseinandersetzung mit dem Heute bereitstellen und alles andere als verstaubt sind: Davon allerdings wollen die modernen Prediger pädagogischer Rundumerneuerungsfanatismen nichts wissen – oder wissen sie es schlicht nicht?

MICHAEL LOBE, Dinkelsbühl

*Ovid: Ars Amatoria. Lieben – Bezaubern – Erobern. Bearb. v. Friedrich und Luise Maier. Bamberg: Buchners 2001. 70 S., 17,60 DM (Antike und Gegenwart. 16; BN 5966).*

In der von Kollegen sehr geschätzten und mittlerweile an vielen Schulen eingesetzten Reihe aus dem Buchner-Verlag ist nun schon der 16. Band erschienen. Er widmet sich mit der *Ars Amatoria* einem Werk, das sich offensichtlich zunehmender Beliebtheit an den Schulen erfreut – eine Tatsache, der auch immer wieder neue Bearbeitungen Rechnung tragen, erst kürzlich im gleichen Verlag eine Prosafassung in der Reihe „Studio“. FRIEDRICH und LUISE MAIER legen in der neuen Ausgabe eine Textauswahl vor, die ihren Schwerpunkt auf das 1. Buch legt, ca. ein Drittel der 220 Verse stammen aus dem 2. Buch, das 3. Buch ist nur durch einen lateinischen Textauszug vertreten, an einigen Stellen werden den lateinischen Texten aus dem 1. und 2. Buch die parallelen Passagen aus dem 3. Buch in einer Übersetzung gegenübergestellt. Die Lektüre ist thematisch gegliedert in 19 in sich geschlossene Lektüreeinheiten und ein Schlusskapitel mit dem Thema „*All you need is love*“. Vom Schwierigkeitsgrad ist die Lektüre für die 10./11. Jahrgangsstufe bei L1, bei L2 für die 11. Jahrgangsstufe vorgesehen. Für jede Lektüreeinheit empfehlen die Herausgeber 2 Stunden, die

gesamte Lektüre sollte nicht mehr als drei Monate in Anspruch nehmen.

Jede Lektüreeinheit gliedert sich auf meist zwei (bis maximal vier) Seiten in den lateinischen Text (im Durchschnitt 10-12 Verse, wobei vor allem die mythologischen *Exempla* den Kürzungen zum Opfer gefallen sind), Arbeitsaufträge, einen sehr umfangreichen *Sub-linea*-Kommentar (Vokabelangaben und Hilfen zur Satzkonstruktion), einen oder mehrere deutsche Zusatztexte, Informationstexte und zwei bis drei Abbildungen. Abgerundet wird das Heft durch eine Einführung über den Dichter und sein Werk sowie einen Anhang, der Informationen zur Metrik, Sprache und literarischen Gattung, ein Grundvokabular und ein Personen- und Sachregister neben einem Literaturverzeichnis bietet.

Die Stärke des Heftes liegt sicherlich in seinen äußerst umfangreichen und vielseitigen Zusatzmaterialien, die Texte aus Antike, Mittelalter, Neuzeit und Gegenwart (z. B. LIVIUS, *Carmina Burana*, PETRARCA oder ERICH FRIED) ebenso umfassen wie zahllose Abbildungen, die ebenfalls ein Spektrum von der Zeit des Hellenismus bis in die Gegenwart in den verschiedensten Gattungen der Kunst abdecken – von einer Statue der kapitolinischen Venus bis zu KEITH HARING. Auch im Rahmen des Kursthemas „Römisches Privatleben“ ist diese Textausgabe einzusetzen, denn der Leser erhält zusätzlich Informationen über Forum, Circus und Theater oder die römische Religion.

Kritisch anzumerken ist, dass diese Informationen recht kurz und oberflächlich sind und somit dem Niveau einer 10. oder 11. Klasse kaum entsprechen, zumal die neuen Lehrbücher den Schülern meist bereits in der Mittelstufe ein detaillierteres Wissen vermittelt haben. So hätte man sich zum Beispiel bei dem für die Lektüre der *Ars* zentralen Thema der „Frau in der Antike“ ausführlichere Informationen gewünscht: Welche Frauen haben die Autoren eigentlich im Auge? Ist die „Anmache“ im römischen Theater oder Circus Maximus wirklich mit der auf der Berliner Loveparade vergleichbar? (Ist übrigens die Bilderklärung „Ein Satyr macht eine Mänade an“ (S. 41) nicht doch